

*Annette Hempel*, "Eigentlicher Bericht / So wol auch Abkontrafeytung." Eine Untersuchung der nicht-allegorischen Nachrichtenblätter zu den Schlachten und Belagerungen der schwedischen Armee unter Gustav II Adolf (1628/30-1632), Frankfurt a. M.: Peter Lang Verlag 2000 (= Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 878); 346 S., 57,- € [ISBN 3-631-35976-4].

Nachdem die Aufmerksamkeit der Frühneuezeitforschung bisher zumeist den allegorischen Flugblättern und Flugschriften gegolten hat, macht es sich Annette Hempel zur Aufgabe, 71 "Nachrichtenblätter" zu untersuchen, von denen einige in der Königlichen Bibliothek in Stockholm liegen und nun erfreulicherweise erstmals bearbeitet zur Verfügung stehen.

Die Arbeit gliedert sich in drei Teilbereiche. Den ersten Kapiteln (S. 11-50) zu Zielen, Methode, dem Quellenmaterial und kurzen, nahezu lexikalisch gehaltenen Abschnitten über das Nachrichtenwesen in der Frühen Neuzeit (S. 33 f.) oder die Entwicklung der Stadtdarstellungen (S. 35-37) folgt eine Beschreibung der politi-

schen Ereignisse 1618 bis 1632 (S. 42-50). Der zweite Teil der Arbeit ist die eigentliche Untersuchung der 71 Nachrichtenblätter, die sich mit 16 Schlüsselereignissen des schwedischen Kriegszuges, beginnend mit der Belagerung Stralsunds und endend mit der Schlacht bei Lützen, befasst (S. 51-154). Dem schließt sich der umfangreichste Abschnitt an, ein Anhang, in dem 33 der 71 Flugblätter abgebildet und der jeweilige Text transkribiert ist, sowie 17 nicht näher definierte, dem allegorischen Flugblatttypus angehörende "Vergleichsdarstellungen"; ein Personen- und Ortsregister beendet den dritten Teil (S. 177-346).

Nachdem die Verfasserin die historisch-ikonographische Methode Rainer Wohlfeils für ihr Vorgehen als zu unhandlich und zu ausführlich präsentiert (S. 18), attestiert sie Forschern, die sich mit Bildquellen beschäftigen, wie Gabriela Signori, Silvia Serena Tschopp, Johannes Burkhardt, Jutta Schumann und Heike Talkenberger, sie hätten allesamt ohne "konkrete systematische und methodische Hinweise" (S. 18 f.), ohne "detaillierten Bezug auf eine bildinterpretatorische Methode" gearbeitet oder doch nur "bereits Bekanntes" präsentiert (S. 19 f.). A. Hempel setzt sich nun mit ihrer Arbeit das Ziel, u. a. Aussagen darüber machen zu können, welche Funktion die Bilder hatten, wie objektiv (sic!) die Darstellung ist, welche Vorlagen nachweisbar sind, wie es um das Zusammenwirken von Bild und Text bestellt ist, welchen Stellenwert dieses Nachrichtenmedium "innerhalb der damaligen Printmedien" einnahm (S. 14), und wie der Quellenwert für die heutige Geschichtswissenschaft zu beurteilen ist (S. 24). Diesem hohen selbstgefassten Anspruch kann die Verfasserin nicht gerecht werden. In den Bilduntersuchungen sind Beschreibung und Analyse nicht immer klar zu trennen, zu vage bleiben ihre Ergebnisse. Problematisch erscheint vor allem der Umgang mit Kategorien wie "echter Objektivität" der Darstellungen (S. 74) und einer unreflektierten Gegenüberstellung von "Propagandablatt" und "Nachrichtenblatt". A. Hempel bezieht sich einerseits mit dem Terminus "Nachrichtenblatt" auf Michael Schilling und Wolfgang Harms als eines historischen Ereignisblattes, dessen Graphik und Text sich zwar scheinbar deskriptiv direkt auf dargestellte Handlungen und Personen konzentriert, "in Wirklichkeit aber zu partiischen Stilisierungen neige" (S. 12, Anm. 8). Andererseits ist das Resümee ihrer Arbeit, die meisten Nachrichtenblätter seien als der Versuch einer realistischen Darstellung zu

werten, bei der sich der jeweilige Produzent mit der Einflussnahme auf den Leser zurückgehalten habe (S. 154) und lediglich Nachrichten verbreiten wolle.

Abschließend bleibt noch anzumerken, dass der schwedische Reichstag der "riksdag" ist und nicht der "riksdåg" (S. 37 passim), dass auch in der schwedischen Forschung niemand Gustav II Adolf sinnentstellend als Gustav Adolf II bezeichnet hat (S. 14, Anm. 13) und dass Sätze wie "Bamberg sei eine Bischofsstadt mit einer nicht ganz unbedeutenden Geschichte" (S. 101) oder die "Anfänge der Wochenzeitungen liegen mehr oder weniger im Dunkeln" (S. 25) in einer Dissertation aus dem Jahre 1998 ungewöhnlich klingen.

*Michael Busch*